Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 50 (1940)

Nachruf: Bezirksrichter Karl Schwarz : 9. Oktober 1861-22. September 1938
Autor: Wildi, E.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bezirksrichter Karl Schwarz

9. Oktober 1861 – 22. September 1938

Von der kleinen Gruppe von Männern (um nur Dr. H. Siegrist, A. Frölich, S. Heuberger, V. Jahn zu nennen), die während eines Menschenalters bis ins erste Jahrzehnt nach dem Weltkrieg das öffentliche Leben in Stadt und Bezirk entscheidend beeinflußten, ist Karl Schwarz, ihr Zeit- und Klassengenosse, einer der letzten, die der Tod bezwang. Wie ihnen gebührt auch seinen großen Verdiensten um das Gemeinwohl in diesen Blättern eine ehrende Würdigung.

Von Vater- und Mutterseite aus alteingesessenem Bauerngeschlecht hervorgegangen, als einziger Sohn des K. F. Schwarz, Landwirt und Wirt zum Hirschen in Villigen, und der Barbara geb. Keller von Hottwil verlebte K. Schwarz nach dem frühen Tod seiner Mutter, unter der fürsorglichen Obhut seiner Stiefmutter, mit einer im Jahre 1870 geborenen Stiefschwester zusammen in der Heimatgemeinde glückliche Jugendjahre; er besuchte nach der Gemeindeschule die Bezirksschule in Brugg und die Kantonsschule in Aarau. Sein sehnlicher Wunsch, Medizin zu studieren, ging nicht in Erfüllung. Nach einem Studienaufenthalt in Genf übernahm er, dem Wunsch des Vaters nachkommend, den väterlichen Hof. Fortan gehörte sein ganzes rastloses Leben dessen Bewirtschaftung und der Öffentlichkeit. Die Tagespresse ist seinem Wirken mit hoher Anerkennung gerecht geworden. Der hier zur Verfügung stehende Raum erlaubt nur eine kurze Skizze.

Der Gemeinde diente K. Schwarz 46 Jahre als Mitglied und Präsident der Schulpflege; gleichzeitig war er Mitglied und von 1923 hinweg Präsident der Kirchenpflege.

Im Jahre 1888 half er die landwirtschaftliche Genossenschaft gründen und war von 1902–1918 deren Präsident; von 1907 bis zu seinem Tode betätigte er sich als Vorstandsmitglied im Verbande der ostschweizerischen Genossenschaften, dem er bis an sein Lebensende angehörte.

Vom Anfang der Neunziger Jahre bis zum Jahr 1937 war er mit einem kleinen Unterbruch Mitglied des Bezirksgerichts und

dessen jahrzehntelanger Vizepräsident und vom Jahr 1905 bis 1937 Mitglied des Großen Rates.

Mit Begeisterung diente er dem Vaterland als Soldat; im Tessinerputsch stund er als Kavallerieleutnant unter der Fahne, im Weltkrieg avancierte er zum Oberstleutnant. Zeitlebens blieb er als ausgezeichenter Pferdekenner begeisterter Anhänger aller reitsportlichen Veranstaltungen. Dabei blieb ihm noch Zeit, sich im Vorstand des Armenvereins und jahrzehntelang als Mitglied und Präsident der Direktion der Anstalt Effingen zu betätigen und bei zahllosen Expertisen und Beratungen aller Art mitzuwirken. Es ist zum Verwundern, daß dabei sein Beruf als Landwirt und Wirt und selbst seine Familie, für die er mit größter Hingabe sorgte, nicht zu kurz kamen. Jedem Fortschritt zugänglich, war er vor allem ein eifriger Förderer des Weinbaus.

Trotz dieser menschliches Maß übersteigenden Inanspruchnahme und Häufung von Ämtern und Würden träfe auf niemand weniger als auf R. Schwarz die Behauptung zu, er hätte sie ehrenhalber gesucht. Nein, die Ämter und Ehren suchten ihn. Sich einen Namen zu machen und sich hervorzutun, widerlief seiner zur Zurückhaltung und Bescheidenheit hinneigenden Natur; deshalb war er auch kein Mann vieler Worte und vor allem kein ausgesprochener Parteimann; er stund über dem Getümmel der Meinungen und der Parteien.

Wenn die Bevölkerung ihn vom frühesten Mannesalter hinweg sich verpflichtete und dienstbar machte, so verdankte er dies seinen überragenden geistigen und sittlichen Eigenschaften. Wo immer man seiner bedurfte, bewährten sie sich. Als Richter war er von behutsamer Überlegung und absoluter Unparteilichkeit, als Landwirt nicht bloß auf Ertrag und Rendite eingestellter Ökonom, sondern bodenständiger Bauer alter Währung, der in tiefer Ehrfurcht vor den Wundern der Schöpfung und in christlicher Demut vor dem Schöpfer sein Tagwerk erfüllte, als Inhaber des weit herum bekannten Gasthofes zum Hirschen ein Gastgeber patriarchalischen Wesens, der seine ihm jahrzehntelang verbundene Kundschaft nicht nur höchsteigen mit Speise und Trank, sondern auch mit Rat und Tat betreute; seine Soldaten

schätzten ihn als gütigen Vorgesetzten und Kameraden. Wenn die Dorfbevölkerung ihn bald als „den Oberst", bald als „den Bezirksrichter" und bald als „den Hirschenwirt" namhaft machte, so trug sie unbewußt diesen mannigfaltigen Anlagen und Gaben Rechnung.

Liebe zur Natur und zu den Menschen bestimmte sein Leben und seine Arbeit.

Die am Gymnasium empfangene humanistische Bildung war ihm bis ins hohe Alter gegenwärtig. Vor allem den Naturwissenschaften blieb er zeitlebens verbunden. Sich mit ihm bei einem Glas „Steinbrüchler" oder „Schloßberger" in klassischen Reminiszenzen zu ergehen, war ein ebenso köstliches Vergnügen als ihm zur Seite durch Wald und Feld zu streifen, wo sein helles Auge sich an der geringsten Erscheinung und Regung erfreuen und begeistern konnte.

Karl Schwarz war als spätgeborener „Landedelmann" der Typus jener zeitlosen „geistigen Aristokratie", die ausgerechnet in der Demokratie als deren notwendige Voraussetzung die Entwicklung und den Aufstieg des Volkes zu einer höhern Stufe der Menschheit und Menschlichkeit bestimmt und gewährleistet.

Unter diesem Gesichtspunkt erwahrt sich gerade an einem so hervorragenden Repräsentanten des Landes und des Bauernstandes die absolute Unangemessenheit und Untauglichkeit der derzeitigen großstädtischen, lebensfremden Lehren über Rasse und Blut und Boden.

In ihm vergegenwärtigt sich vielmehr der zuverläßliche geistig-religiöse oder sagen wir christliche Unterbau der Demokratie, den Karl Schwarz nicht nur in seinem Lebenszweck, sondern auch als stummer Dulder auf dem Sterbebett bewahrheitete.

Wenn man auch im Schweizerland unter dem Einfluß der Gleichschaltung und Verrassung eine bedenkliche Abnahme dieser Oberschicht „geistiger Führer" wahrgenommen haben will, so wäre das ein schlimmes Zeichen für den Fortbestand der unveräußerlichen Grundlagen und Ideale der Demokratie.

Braucht uns zu bangen?

Entrückt uns nicht gerade eine Gestalt wie diejenige unseres Volksmannes bester Prägung über die zeitliche Welle hinaus an jenes Meer, „das flutend strömt gesteigerte Gestalten".

Halten wir das Andenken solcher Menschen in Ehren, und der „Höhentrieb" wird nicht erlahmen.

E Wildi.

Chor der Bäuerinnen

Wir sind die Stillen im Lande,
Wir sind das vergessene Heer,
Wir streiten den Streit mit dem Leben
Schier ohne Rat und Lehr.

Wir tragen auf unsern Schultern
Des Werktags bleierne Last,
Wir ziehen Rosen im Garten
Und laden die Freude zu Gast.

Sie kommt nicht mit Festen und Kränzen,
Begehrt weder Dank noch Sold,
Sie blüht uns im Kinderlachen,
Sie reift uns im Erntegold.

Die Sonne ist unser Zeichen,
Sie bräunt uns Wange und Arm.
Wir kargen mit zuckernen Worten,
Auch schweigende Liebe hält warm.

Es ist in unsern Seelen
Viel Wissen und heimliche Not;
Die Erdkraft muß uns erlösen,
Der Lehre heiliges Brot.

Aus Bauernstamm und Boden
Stieg mancher zu Sieg und Glück –
Auf uns, auf die Stillen im Lande,
fällt auch ein Schimmer zurück.

Alfred Huggenberger
(Aus Erntedank)